

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 10ten Jänner 1806.

Tagesgeschichte.

Münster den 23ten Dec. 1805.

Die Theologen sind auf einmahl aus ihrem 100jährigen Schlummer geweckt, das ganze Mönchtum ist in Bewegung, ein Theil der Clerisey hält Berathschlagungen und bewaffnet sich, die Heuchler schleichen als Rundschaffter umher, und alle recht Gläubige gerathen in Schrecken und Verzweiflung. Man sollte glauben, Abdallah Wechab sey mit einem großen Heere arabischer Reformatoren schon bis an die Berse vorgeedrungen.

Bereits vor vier Wochen warfen die Gebrüder Brockmann Leuchtkugeln von den Kanzeln, Pastor Link und Berghaus wagten es schon, Brandfackeln zu werfen, und am verflossenen Sonntage schossen der Minoriten-Prediger Kösters und besonders der Capellan Schlauthölder Bresche, und, wie es heißt, wird das General-Biscariat selbst Sturm laufen.

Und die Veranlassung? Ein Paar theoretiisch-theologische Fragen, die weder dogmatischen, vielweniger moralischen Gehalts sind. — So glaubt Professor Wecklein, so heißt der Ehrenmann, der Erzleher: das alte Testament habe für einen catholischen Theologen nur mehr historischen

Werth; die Bibel sey nicht überall wörtlich zu erklären, denn so habe Balam's Esel im Sprechen wohl nicht wirklich eine menschliche Stimme hervorgebracht; die 6 Tage der Schöpfung deuteten mehr auf eine Zeitfolge in der Schöpfung, als auf Gleichheit mit unsern Tagen hin; so könne u. brauche man nicht zu behaupten, daß es wirklich vom Teufel besessene Menschen gegeben, die unter andern bey Matth. 8. 28 — 34. in die Schweine gefahren; er glaubt, das hohe Lied sey eher für eine Idylle zu halten, als ihm die gezwungene und geschmacklose Beziehung auf die Kirche anzuzuschreiben. Christus, Moyses und die Propheten hätten sich wie natürlich dem National-Gebräuchen und Begriffen in der bilderreichen orientalischen Sprache accommodirt. Er erörtert die Frage: ob Christus das Menschengeschlecht aus dem Jünglings-Alter in das männliche Alter geführt? und er glaubt nein. Hier brach der Professor mit Harten und, wenn man will, beleidigenden Ausdrücken gegen die sich sehr unartig betragenden Theologen ab.

Es fällt auf, daß er sich statt des hier gebräuchlichen Ausdrucks: Christus, jenen des Nazareners bedient! — Man beschuldigt ihn, daß er bey Erklärung der he-

bräuschen Alterthümer sich einiger obscöner Ausdrücke bedient habe*)!!

Dies sind die vorzüglichsten Aeußerungen und Gewagtheiten, die ich bey meinem öftern Hospitiren aufgefaßt, und worüber ich nachher in Gesellschaften als von etwas auffallendem habe für u. wider disputiren hören. Ein Dogma habe ich ihn nie verwerfen hören, ich habe aber wohl gehört, daß er sein Dogma rein hinstellte, es von der unnöthigen Emballage entkleidete, und es dann klärer bewies, als es bisher durch grobes Schimpfen auf Kezer und durch eine Art von leerem Zetergeschrey Gebrauch war.

Ich sollte doch glauben, daß Religion und Moral durch dergleichen Aeußerungen eben nicht gefährdet werden könnten; ja wenn sich Prof. Becklein auch an den mehr als tausentjährigen Besißstand des Teufels selbst gewagt hätte: so würde die Religion und Moral dadurch noch nichts verlieren, allenfalls wohl ein edleres Ansehen gewinnen, und ich mag mit keinem hiesigen abgelebten Gelehrten sagen: „ja wenn man uns den Teufel auch noch nehmen will, woran sollen wir dann noch glauben!!!“ — Weil die Teufel nicht in die armen Schweine gefahren seyn möchten; hatte man schon gelogen, Prof. Becklein habe dem Teufel selbst schon den Stab gebrochen.

*) Armer Mann, du hast nicht mehr mit Widersprechern, sondern mit bitteren Verfolgern zu thun. Man will nicht mehr deiner Lehre, sondern deiner Person. *Callis omnia calta*, sagen die Theologen bey Erklärung des 6ten Gebots und des 7ten Sacraments, und reiten durch Dick und Dünn in vollem Gallop; und in Erklärung der hebräischen Alterthümer soll alles sauber gehalten seyn?! Haben dann deine Zuhörer und Feinde die Bücher Moyses nie gelesen?

Ist es wohl erlaubt, gelehrte Speculationen, ja bloße Meinungen, die keinen religiösen noch moralischen Werth haben, auf Kanzeln vor's Publicum zu bringen, und unter allerley Verblümtheit und phantastischem Eifer so darzustellen, daß der bey weitem größte Theil der Zuhörer, die von der Sache nichts gehört haben und sie auch nicht begreifen, glauben muß, als sey die Religion in den wesentlichsten Stücken untergraben, als lege man es geflissentlich darauf an, dieselbe zu untergraben? Ist es wohl erlaubt, ich will nicht einmal sagen christlich, einen Mann von unbescholtenem Lebenswandel so empfindlich an der Ehre zu kränken, und die Gesinnungen, Maßregeln und Schritte unserer allerhöchsten Administration indirecte verdächtig zu machen? — Der gebildete, mit der Sache bekannte Zuhörer erhält nun freylich den ohrenfälligen Beweis, daß es mit der Beckleinschen Meinung gegen Besessene u. sprechende Esel seine Richtigkeit nicht habe. Er lacht oder ärgert sich über die Declamationen eines Schlauchstülers: „Mag er (Becklein) immer Esel schelten, die im wahren Glauben unserer unfehlbaren Kirche wandeln, o dann haben wir den seltsamen Trost, eben solche Esel zu seyn“.... Amen!

Einigen Predigern mag ein so grobes Vergehen der Herzens-Einfalt und der Unselbstständigkeit wegen mehr nachgesehen werden. Aber Pfarrer und Lehrer der Pastoraltheologie sollten doch wissen, was sich zu Kanzelvorträgen, zur Belehrung u. Erbauung des Volks schicke, sie sollten nicht selbst den Samen des Mißtrauens erst ausstreuen, und dann wegen übertriebener übeln Stimmung im Volke

Klage gegen einen Mann erheben, dessen theoretische Meinungen nur die Theologen angehen, denen sie eben so unaussößig sein müssen, als manche mehr oder weniger wahrscheinliche Meinungen und Hypothesen es den Philosophen, Juristen und Medicinern sind. — Bey unterrichtet seyn solgenden Pfarrern u. Professoren geräth ein unpartheyischer Beobachter in Verlegenheit zu fragen: wollten sie eine vermeintlich irrige Lehre im Volke ausrotten? Sie wird aber erst dadurch riesenmäßig unter's Volk gebracht. — Oder ist es ein Mißgriff aus Uebereilung und Unverständnis? Das hieße ihre Amtsunfähigkeit anerkennen. — Aus Bosheit und Verfolgung gegen den Mann? Das würde zu sehr gegen die ersten Pflichten des Christenthums verstoßen, dessen wohl genährte Diener sie sind.

Die Vorträge des Professors Becklein haben in der Einkleidung zum Theil den mit Moos bewachsenen Mantel der Mönchs- und Jesuiten-Theologie abgelegt, sie schließen sich etwas mehr, aber bey weitem noch nicht genug, an die Fortschritte der übrigen Wissenschaften an, — das muß doch wohl geschehen, wenn man nicht allen Glauben aufopfern und ungläubige Heuchler erzziehen will. Seine Ansichten und Wege, die Art seiner Beweise, die Auswahl der Materialien zur Begründung der unveränderlichen catholischen Dogmen weichen nur von der vielhundertjährig hier gewohnten etwas ab. — Sollte vielleicht unsere Theologie etwas einziges und vollkommenes in ihrer Art gewesen seyn? Das zu behaupten bin ich nicht anmaßend genug. Ueber Vollständigkeit geben uns die Verzeichnisse und Abtheilung der bisherigen Vorlesungen; und über erschöpfende und richtige Ansicht

die eben erwähnten schändlichen Mißgriffe der hiesigen Prediger, Pfarrer u. Professoren leider etwas Negatives.

In allen Wissenschaften liebt man die verschiedenen Wege und Ansichten, und betrachtet sie als nützlich und nothwendig für die Zuhörer, und der Instruction beförderlich. Mit der Theologie sollte es doch billig auch so seyn? Mit der Theologie als Doctrin ist es auch so: sie kann es wohl leiden, daß man ihr einige schwache Füße wegnimmt, die vielleicht aus dem Gefühl subjectiver Schwäche von einigen zum Ueberflusse oder wohl gar zum Schaden untergesetzt wurden. Die Art des Beweises, die Auswahl der Materialien dazu muß den Lehrern der Theologie eben so überlassen bleiben, als jenen der übrigen Fächer, wenn sie nur aus zweckmäßigen Materialien ihr Gebäude richtig aufbauen. Oder sollte gar das Denken den Theologen gefährlich werden? O dann bereite man sie doch ja nicht durch Mathematik und Philosophie vor, stelle lieber einen Automaten auf den Catheder, der den Zuhörern das ewige Einerley vorächze.

Es liegt in der Beschränktheit der meisten Menschen und in ihrem Eigendünkel, — nicht alles auffassen zu können, aber auch das Aufgefaßte als das einzig Wahre angesehen wissen zu wollen. — Es sind nur wenige, die von ihrer Beschränktheit einen demüthigen Gebrauch machen, die alles prüfen, das Gute behalten, aber doch diese Wahl immer als nur etwas Subjectives ansehen.

Daher die herabwürdigenden Streitigkeiten in allen Wissenschaften: in der Naturkunde für und wider Galilei, Torricelli, Newton, Euler, Black, Ber-

ner.....; in der Philosophie und Rechts-
gelahrtheit, um mich nicht in das Alters-
thum und die Scholastik zu verirren, für
u. wider Hugo Grotius, Hobbes, Puf-
fendorff, Thomassius, Wolf, Hont-
heim, Kant, Reinhold, Bardili,
Fichte, Schelling, Wagner, Berg
...; in der Medicin die Anfechter und
Vertheidiger des Gastricismus, der Humo-
ralpathologie, das Geschrey für u. wider
Brown.....

Der Theolog aber, der an seine Sätze
gar eine ganze glückselige Ewigkeit bindet,
vergift darüber um so eher, daß seine
Ueberzeugung doch nur etwas Individuel-
les sey, und organisiert dadurch in sich selbst
eine Art von Verpflichtung zur Intoleranz,
die in einen Vernichtungskrieg ausartet,
wenn Frömmley, Mysticismus und Alter
hinzukommt. Religion wird ihm Zweck,
und der schreckliche Satz: der Zweck heil-
liget die Mittel, wird de facto in sei-
ner ganzen Ausdehnung Handlungs-Maxi-
me: sonst bleibt das schauerhafte Beneh-
men gegen den nach Wahrheit dürstenden
Huf unerklärbar, unerklärbar die Verfol-
gungen gegen einen frommen u. mildthätigen
Mutschelle, einen gegen Bourtheile u.
Aberglauben kämpfenden Weber, einen
Sauer, Brunner, Sammelmann...
oder man müßte einen noch niedrigeren Egois-
mus als Triebfeder annehmen.

Was kann aus einer Universität wer-
den, wo Schleicher im Finstern sie ver-
dächtig zu machen und auf jedem Schritte
ihren nöthigen liberalen Gang zu lähmen
suchen; wo besessene Schreyer von Kan-
zeln und in sonstigen Unterhaltungen das
wissenschaftslose Publicum zum Richter über ei-
nen Professor machen? Was würde aus D e r

thür, Michells, Ammon, Stäuds-
lein, Berg u. s. w. geworden seyn, wenn
eine weise Regierung sie nicht in ihren li-
beralen Forschungen gegen das Eulen-Ges-
chrey geschützt hätte?

Daher wünsche ich, und ich hoffe es
zu der Gerechtigkeits-Liebe unseres all-
gnädigsten Königs, daß die Klagpuncte,
die einige der hiesigen Pfarrer, Capelläne
und Geistliche gegen die Lehre des Prof.
Wecklein dem hiesigen General Vicariate
übergeben haben, vor der competenten Be-
hörde auf einem ruhigen Wege geprüft,
— daß er und sein ganzes Auditorium
darüber vernommen, und wenn er sich in
einigen Puncten sollte geirrt haben, daß
er dann ordnungsmäßig zurecht gewiesen
werde; aber auch, daß man nicht dulde,
daß er vom unwissenden Pöbel mit Füßen
getreten, und von Pasquillanten durch strot-
hern Witz besudelt werde.

Daher wünsche ich, daß alle Kanzel-
Redner, die unnöthiger Weise das Publi-
cum beunruhiget, die sich so zweck- und
lieblos betragen haben, nach Maßgabe ih-
rer Schuld gebührend bestraft werden mö-
gen. — Geschaß es aus Dummheit oder
Phantasterey: so sind sie ihres Amtes un-
fähig, und man verpflanze sie auf eine
andere Stelle. Haben sie den Mann krän-
ken und im Publico verlästern wollen: so
belange man sie injuriarum. — Haben
sie vielleicht gar, was ich aber nicht hof-
fen will, den Herrn in dem Diener vor
seinen Unterthanen herabsenken und glauben
machen wollen, als lege man es geistlich
darauf an, die Religion zu untergra-
ben, wie es häufig im Publico genommen
worden ist: so übergebe man sie der ge-
richtlichen Untersuchung.

Daher wünsche ich, daß alle Zuhörer, die sich ungebührlich betragen, und das Controlirungs-Complot geworben haben, ernstlich bestraft, aber doch fürs erstemahl ihrer Cantons-Freyheit nicht beraubt werden mögen.

Daher wünsche ich endlich, daß dem Manne mit seinen Helfershelfern, der aus den Zuhörern der Theologie eine ordentliche Controlle organisirt, u. der schon einmahl die Schranken seines Wirkungskreises übertreten hat, daß diesem Manne es so nahe möge gelegt werden, damit ihm die Lust vergehe, zum drittenmahl seinen Wirkungskreis zu überschreiten.

P.

Policey.

Herbete.

Auf meiner neulichen Reise hörte ich in Herbete in dem Wirthshause, wo ich abgestiegen war, Klage darüber, daß ein Fabrikbesitzer daselbst frisch gebrannte Holzkohlen des Abends Karrenweise nach Herbete bringe, solche des Nachts hindurch zwischen den Häusern auf öffentlicher Straße stehen, und erst des andern Morgens sie nach den Hämmern abfahren lasse. Ich überzeugte mich selbst von der Wahrheit, und wunderte mich nicht wenig, daß dieses von der dortigen Policey übersehen werde, da es doch ausgemacht ist, daß sich das Feuer in diesen Kohlen lange unterhält, und leicht in der Nacht zur Flamme ausbrechen könne. Ich halte mich verpflichtet, dieses darum öffentlich bekannt zu machen, damit die Policey in Herbete darauf aufmerksam werde, und sich nicht bey einem entstehenden Unglück mit der Unwissenheit entschuldigen könne.

Ein Reisender.

Industrie.

Aus einem Briefe des Hrn. Pred. Becker zu Lüdenscheid an den Hrn. Prediger Natorp in Essen.

L — den 20ten Dec. 1805.

Schon lange, theuerster Freund, wünschen Sie meine Ideen, die auf Verwaltung des Armenwesens sich beziehen, zu lesen, und auf welchen Wegen diesem eine bessere Richtung gegeben werden könnte und wie der Prediger zur Beförderung des äußern Wohlstands seiner Gemeinde beytragen könne. Freylich empfinde ich mit Ihnen die große Wahrheit, daß man eine höhere Tendenz bey der Armenpflege, als die — bloß augenblicklichen Bedürfnissen und augenblicklicher Noth abzuhelpen, aufzufassen müßte. Nichts schläfert die Thätigkeit der Armen mehr ein — nichts befördert mehr ihre Trägheit u. ihren Leichtsin, als wenn ihnen der Zugang zur Armencaße so äußerst leicht ist. Es ist allerdings rühmlich, dem Armen eine Wohlthat zufließen zu lassen; aber doch weit rühmlicher, wenn's möglich ist, ihm eine seiner Kräfte angemessene Arbeit zu verschaffen und eine Quelle zu eröffnen, woraus er immer schöpfen kann.

In dem erstern Jahre meiner Amtsführung war die Armuth hier auf einen hohen Grad gekiegen. Dieses konnte auch nicht anders seyn. Die hiesigen Knopf- und Schnallenfabriken hatten einen sehr langsamen Gang. Der Mangel an Arbeit war sehr drückend. Das Betteln wurde immer herrschender.

Glücklicherweise kam ich mit mehreren hiesigen Fabrikanten — denn die Noth erzeugt oft neue Ansichten — auf den Gedanken: ob es nicht möglich sey, da uns

noch im Süderlande das Material, Stahl und Eisen, nicht fehlt, neuere Fabrik-Artikel einzuführen? Es fehlte allerdings auch nicht an Widersprüchen. Bald hieß es, das Volk sey zu träge — bald, es sey unmöglich — bald, man könnte denen in Belberr u. nicht gleich kommen. Ich hatte also weiter nichts zu thun, als vorläufig die Gemeindeglieder von der Möglichkeit der Einführung neuer Fabrikartikel zu überzeugen. Sogar wagte ich es, in der Kirche, nach gehaltenem Predigt, eine kurze Anrede deshalb zu halten und eine kleine Zusammenkunft von verständigen Männern zu veranlassen. Es geschah! Mehrere kamen zusammen. Unser Vorsteher Wiggingshaus, dem das Verdienst der Entstehung unserer Knopffabrik gebührt u. welcher Einsicht mit gutem Willen vereinigt, interessirte sich mit lebendigem Gefühl für die gute Sache. Und wie erwünscht ist nicht der Erfolg! Jetzt, seit jener Zeit, haben wir außer den hier schon lange bestehenden Knopf- und Schnallen-Fabriken schon folgende neue Fabriken.

1) Holzschraube-Fabrik. Durch diese werden schon 30 — 40 in Thätigkeit gesetzt.

2) Ketten-Fabrik.

3) Schläffer. Ein edler Bürger hat diese seit kurzer Zeit angefangen.

4) Charner's — Commoden-Beschläge u.

5) Peitschen u. s. w.

Es kam nun noch darauf, die Kinder vom Betteln, vom Müßiggang und von Unsitlichkeiten abzuführen und alte schwache Wittwen zu beschäftigen. Diesen Zweck glaubten wir durch eine Strick- u. Spinn-Anstalt zu erreichen. Vorigen Winter versorgten Knaben von 12 Jahren zwar täg-

lich nur 6 — 7 Stbr. Indessen mußte ich zur Beförderung der Anstalt selbst einen Fond collectiren. Daß die hieby zum Grunde liegende Idee, Kinder zu beschäftigen, sie durch Thätigkeit vom unsittlichen Wesen abzuziehen — alten Frauen eine ihren Kräften angemessene Arbeit zu geben — das Armen-Institut auf die beste Art zu unterstützen — der Betteley ein völliges Ende zu machen — wirklich schön sey: wer darf dieses läugnen? Nur gehört Gemeinnützigkeit u. Unternehmungsgeist zu jeder gemeinnützigen Anstalt. Wo am meisten Kraft dazu da ist — da sucht man ihn leider oft vergeblich.

Ueber das Schicksal des vortrefflichen Recheschen Gesangbuchs im Herzogthum Berg — über die dort herrschenden Debatten — u. s. w. werde ich Ihnen künftig, meinem Versprechen gemäß, etwas erzählen.

Fortschritte.

Neukirchen bey Opladen im Herzogthum Berg.

Schon einigemahl war im Westf. Anz. die Sprache von unserm Schulbau. Den Schulfreunden, welche sich dafür interessirten, wird die Nachricht angenehm seyn, daß unser Wunsch nicht ohne Erfolg geblieben ist, und daß wir jetzt eine geräumige, schöne und gut eingerichtete Schule besitzen. Das neue Schulzimmer ist 32 Fuß lang, 30 breit und 11 Fuß hoch; es ist in zwey Zimmer abgetheilt, welche durch einen sehr großen, im Unterschlage befindlichen Ofen geheizt werden. Die Tische sind als flache Pulse gemacht, worunter die Kinder ihre Bücher, Tafeln u. Schreibgeräthe aufbewahren können.

Gestern wurde sie, zwar ohne alles Gepränge, aber mit einer desto herzlichern Freude eingeweiht. Die Schüler sangen passende Gesänge, unser Herr Pastor hielt eine Einweihungs-Rede, und unser Schul-lehrer, Hr. Hölterhoff, eine Danksa-gungs-Rede an die anwesenden Gemein-sglieder, mit einer Aufforderung an die Schü-ler, dieses Geschenk ihrer guten Eltern wohl anzuwenden. Allgemein ist die Freude über unser verbessertes Schulwesen, und der Men-schenfreund bemerkt mit Freude, wie uns-re Kleinen die Schule nicht nur so gern, sondern auch mit Nutzen besuchen. Herr Hölterhoff unterhält neben seiner Schu-le auch eine kleine Pensions-Anstalt, die ich Eltern, welche ihre Kinder gern einem Manne, der mit der liebevollsten Behandlung die genaueste Aufsicht verbindet, anvertrauen wollen, getrost anempfehlen darf.

Miscellen.

An die Herren Schullehrer der Grafschaft Mark,
(welche im Zeichnen unterrichten).

Da Ihnen der allerhöchste Cammer-Bes-ehl — wornach Sie halbjährlich Proben von Ihren Zeichenschülern an mich einzu-senden haben — jetzt bekannt seyn wird: so bitte ich Sie, diese Proben im Monath Januar und im Monath July einzu-senden, damit Ordnung in dieses Geschäft kommt.

Auch diejenigen, die kaum den Anfang gemacht haben, werden mir mit den klein-sten Anfängen willkommen seyn, u. diejenigen, welche erst künftigh den Unterricht im Zeichnen anfangen wollen, bitte ich um vorläufige An-zeige davon, damit ich bey Schulbesuchen keinem vorbegehe.

Ich hoffe u. ich bitte Sie, daß Sie mir

recht viel Gelegenheit angeben mögen, wo-durch ich den Unterricht im Zeichnen be-fördern kann, damit ich das Zutrauen ver-diene, womit ich beehrt worden bin.

Junge Schullehrer, die sich zur Bildung für diesen Unterricht hier einige Zeit auf-halten können, finden hier wohlfeilen Aufent-halt. Bey Fleiß und einiger Anlage kann schon in einem Monathe viel gethan werden.

Noch füge ich die Bemerkung hinzu, daß der Unterricht im Zeichnen den Schu-lehrern eine ergiebigere Erwerbsquelle gibt, als der Unterricht in der Musik, da bey ersterem 10 bis 20 Schüler bequem zu-gleich vorgenommen werden können.

Lüdenscheid den 16ten Dec. 1805.

Wilh. Tappe.

Ein Beytrag zum guten Geschma-
JESVS MARIA FRANCISCVS.

Daß der selbst herrschende Todt die Stärke und Macht habe, einen fest an-geangelten *) Ehe Band auff zu lösen, hat er bewiesen zu H—, da er seine ge-walt öffentlich ausgeübet im 1805ten Jahr des Heiß den 21 Octobris zwischen 10 und 11 Uhr; ein doppelt eingewürcktes Eheband zertheilet, den Gatten von der Gattinn Getrennet, den Gatten in die Ewig-keit abgeführt, die Gattin in der Zeit Bis da hin gelassen, der Gatte mit den hei-ligen sterbe-Sacramenten versehen in den 39ten Jahr seines Blühenden Alters war

Der Wohlgebohrne Herr
FRANCISCUS JOSEPHVS F. —

Die Ehe Gattin war

Die Wohlgebohrne Frau
MARJA ANGELA F. — gebohrne B. —
im 5ten Jahr ihres vergnügten Ehestandes

*) Vermuthlich eine Anspielung auf den Na-men Angela.

Zertrennt: beweint die Ehe Gattin die Empfindliche trennung ihres Besten Ehe Gatten, den sie, wie er sie inniglichst liebte, seine drey unmündigen Kinder trauern um einen so Zärtlichen Vater, die er so sorgfältig auff er zog; sein betagter Vater Betraurt sehnlich einen Sohn so weit Entfernt, der die Kindliche Liebs dienste ihm erwiefe und die verpflegung seiner in hohen alter sorglich Beobachtete. Die hiesige Gemeinde Betrübte sich eines Vorbildes beraubt, in anführung der heiligen Mees und des Gottlichen Wortes, oßtern Gebrauchs der heiligen Sacramenten, wodurch sie aufbauet, sie Nähret in Erziehung den freundschaftlichen umgang, vermog welchen er sich bey jeden Hohen und Niedrigen beliebt machte, manchen in seinen Betrübten Zustand hulf leistete, verbitterte Gemüther besänftigte, billigt haben alle besonders seine und seiner Liebsten Gattin Familie Ursach seine hinscheidung zu beklagen, denen sein geführter tugendwandel Ehre machte.

Man nun gewissenhafte Erfüllung aller standes und Christen pflichten die sicherste verbürgung der seligkeit ist, und wir diese Erfüllung an unsere mitbruder eingesehen, hoffen wir auch, sie werde die verbürgung seiner seligkeit seyn, solten aber Einige geringe fehler in mittel treten welche die verbürgung schwachen flehen wir, sie die Christgläubige wollen durch ihr Gebet, die Ehrwürdige priester durch ihr heiliges opfer dieß mittel hinraumen, damit die seel grad gelange zu ihrer seligkeit, und

Ruhe in frieden.

P P: Capuciner zu Br—.

Quittung. Zu Luthers Denkmahl hat der Hr. Prediger Silhhausen zu Lin den unterm 14ten Dec. 4 Rthlr. 20 Schtr. gem. Geld eingesandt.

Kirchengeschichte.

Bitte in Betreff der Gesangbuchgeschichte der Lutheraner im Herzogthum Berg.

Es war seit geraumer Zeit im W. A. oft von dem neuen Gesangbuche für die evangelisch-luth. Gemeinden im Herz. Berg die Rede, und es ist viel darüber hin und her debattirt worden, ob die Synode recht thue, neben demselben jetzt noch einmahl die alten singenden und klingenden Berge in veränderter Gestalt hervortreten zu lassen. Man wird aber doch wohl voraussetzen dürfen, daß ein so respectables Corps in einer so wichtigen Sache mit der reiflichsten Ueberlegung handle, und daher würde dem ganzen Streite wohl dadurch am leichtesten ein Ende gemacht werden können, daß der Inspector des Ministeriums die sämtlichen diese Sache betreffenden Acten herausgäbe. Indem ich darum zu bitten wage: so bin ich überzeugt, daß ich damit den Wunsch aller derjenigen ausspreche, welche diese Sache interessirt (und deren sind viele) — und ich glaube um so sichrer auf die Gewährung dieser Bitte hoffen zu dürfen, je mehr zu vermuthen ist, daß jene Verhandlungen der luth. Geistlichkeit jenes Landes zur Ehre gereichen und das Publicum in seiner Achtung gegen den Amtseifer seiner Prediger bestärken werden. Und träte denn auch noch irgend jemand mit Anklagen gegen die Synode auf, ohne weitere Debatten würde man ihn zurechtweisen können mit dem Zurufe: Wer Augen hat zu lesen, der lese.

Ein Bewohner des linken Rheinufer.

Nachricht. Den evang. lutherischen Gemeinden in der Gr. Mark wird hiemit bekannt gemacht, daß nach einem allerhöchsten Befehl h. d. Hamm d. 5ten Dec. c. in der Folge keine Predigerwahl anders als mit gedruckten Zetteln abgehalten werden wird.

Dahl d. 20sten Dec. 1805.

Bäcker,
Insp. des Minist.
Lin den unterm
Bäcker.